



Raffael in seiner Bedeutung als Architekt

begonnen als Semperpreis-Studie 1890 in Rom

Villa Madama zu Rom : große Staatspreis-Studie 1890 - 92 ; im Original ausgezeichnet mit der goldenen Medaille auf der Internationalen Raffael-Ausstellung zu Urbino, 1897 / [von Theobald Hofmann]

Hofmann, Theobald

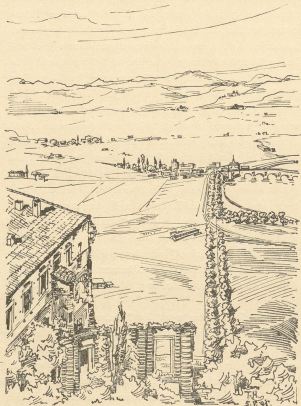
Zittau, 1908

b. Innerer Ausbau

[urn:nbn:de:hbz:466:1-98514](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-98514)

in ihm einen kleinen Teil der Stallungen sehen, die nach XXV den Projekten allerdings näher an der Villa lagen. XXVIII

Da unglaublich viel Quellwasser aus dem Berge hervorbriecht, ist nach gefundenen Resten anzunehmen, daß bereits früher schon an der ganzen Bergeite außer den Grotten, Senkbrunnen und Wasserfängen auch Isolierungen und Drainagen ausgeführt waren. Allein ihre Wirksamkeit hat leider mit den Jahren versagt, und darauf sind die vielen Schäden durch Fäulnis und Zersetzungen in allen Räumen des Baues zurückzuführen.



Villa Madama von Westen gegen Ponte Molle.

b. Innerer Ausbau.

Den Glanzpunkt der Villa bildet die schon erwähnte, VII¹ 7
XLII dreigliedrige Nordloggia. Auf ihre Mitte stößt vom IX² 4
Rundhofe aus ein tonnengewölbter breiter Zugang
(Ostium), der zugleich die Verbindung zwischen den
XLVII beiden an den Seiten gelegenen Sälen vermittelt. Auch
gelangte man von ihm nach den Räumen des Unter- IX¹ 4
geschosses auf einer in ihrem oberen Teile gewendelten,
XLVIII in ihrem unteren Laufe aber geraden Treppe, deren
obere Zugangstür jetzt vermauert ist. IX¹

Die architektonische Ausgestaltung dieser Hallen,
der Nordloggia und des Ostiums, läßt sich nicht
glücklicher ersinnen. Die Größe des Maßstabes, die Har-
monie aller räumlichen Gliederung, der überraschende
und doch nicht verwirrende Reichtum des dekorativen
Einzelwerks vereinigen sich zu einer Wirkung, die
XLV¹ Stauern erregt. Kreuzkappen überspannen die seit-
lichen Hallen, während eine höherragende Flachkuppel
XLV² das mittlere Quadrat krönt. Die östliche Halle hat nach
Süden eine breite Nische, während die westliche zwei X²
aufweist, eine nach Süden und eine nach Westen. Auf X³
diese Weise ist die Gleichheit in der Längsrichtung
wohltuend aufgehoben, da die Ostseite mit einer geraden
Wand endet. Ihr Bogenrund ist mit einem großen
Freskobild geschmückt. Alle Wandflächen sind durch IX² 4

XLIX¹ 2 Pilaster und hoch gelegene, kleine Nischen gegliedert.
Die Wirkung dieser letzteren wird auch noch dadurch
gesteigert, daß ihr Grundriß abwechselnd rund und
XLII trapezförmig gestaltet ist. Besonders beachtenswert sind
die guten Verhältnisse der Hallen im ganzen und ein-
zelnen, vor allem die klaren, architektonischen Teilungen XI¹
der Gurte und Wölbungen, ohne die der Reichtum des X⁴
Schmuckes nicht zu beherrschen gewesen wäre.

Wohl wenigen Künstlern ist diese herrliche Schöpfung
dekorativer Pracht ganz unbekannt geblieben, da die
Zahl der Abbildungen von den schönsten Teilen groß
ist. Allein keine zeichnerische Wiedergabe ist nur an-

nähernd imstande, die Weichheit und Leichtigkeit der
technischen Ausführungen getreu darzustellen. Farben-
skizzen von solch reicher Dekoration können ebenfalls
den Eindruck des Augenscheines nur ahnen lassen.¹⁾ So
sprechen denn photographische Aufnahmen
trotz perspektivischer Verzeichnung und mangelhafter
Farbe stets noch nachdrücklicher als Worte und Zeich-
nungen von dem Zusammenklänge der architektonischen
Einzelheiten und all des plastischen und gemalten
Schmuckes.

Während die Gewölbekoration noch verhältnis-
mäßig gut erhalten ist, kann man heutzutage un-
möglich mehr das eine oder andere gemalte Pilaster- X²
ornament der Wandungen voll erkennen, wenn auch
noch Reste an verschiedenen Stellen sichtbar sind, und
das in bekannten, älteren, farblosen Veröffentlichungen IX²
Wiedergebene läßt uns nicht den wahren Charakter IX⁴
sehen, schon wegen der Kleinheit des für die Dar-
stellungen gewählten Maßstabes. Die Flächen zwischen
der Pilasterstellung enthielten oberhalb der Nischen in
den abwechselnd hoch und lang gestellten Tafeln Wahl-
spruchbilder des Bauherrn. Lebensgröße, antike Statuen
XXIV¹ füllten die in farbenprächtiger Marmorachahmung ge-
haltenen Nischen der Wände. Unter ihnen befand sich,
einem etwas besser erhaltenen Felde nach zu schließen,
ein figürlicher Wandschmuck in Chiaroscuro auf ver-
schieden getöntem Grunde. XXIV²

In dieser so erfinderisch gestalteten Nordloggia
zeigt sich das architektonische Genie Raffaels im
hellsten Lichte. Die unerschöpfliche Phantasie des
Meisters hatte hier alles zu vereinigen gewußt: in dem
weiten, großartig ausgebauten Räume, dem größten des
ganzen Gebäudes, der nahe an dem wundersamen
Grottenbecken, an der Reitbahn und dem Nymphenhain
gelegen war und die ganze, in saftigem Grün und reicher

¹⁾ Die Kgl. Akademie der bildenden Künste in Dresden besitzt
von mir 2 Blätter der Gewölbekorationen in farbiger Wiedergabe.

Blumenpracht prangende Terrasse überschauen ließ, wollte der Kardinal seine zahlreichen Gäste an reichbesetzter Tafel bewirten, hier sollten Natur und Kunst die Annehmlichkeiten des Festmahles erhöhen, hier sollte in Sommerfrüchten, in wohlthuender Kühle, die Majestät des Ganzen beim froh genießenden Beschauer helle Freude und glückliche Stimmung erwecken.

Mit der Entdeckung der Inschriftföhen des Giovanni da Udine in dem Pfeilerschmuck des Ostiums wurde ich darauf geführt, die Ausstattung der Hallen auf ihre Entstehungszeit hin zu prüfen, vor allem festzustellen, was unter des Meisters Leitung, was nach ihm entstanden ist. Durch die Inschriften ist nun unzweifelhaft sichergestellt, daß Giovanni die Wandpilaster der erwähnten Zugangshalle erst 1525 selbstständig mit plastischem Schmuck versehen hat. Unter Verzicht auf jede architektonische Umrahmung, der Pilaster schuf er hier aus Ähren und Laubwerk gebildete Ornamente, die unmittelbar aus dem Stuckgrund herausgearbeitet und unbemalt geblieben sind. Dies bedeutet eine Änderung der Wandbehandlung nach des Meisters Tode. Die inneren Kuppelpfeiler (nach dem Ostium hin nun plastisch-weiß, andererseits noch glatt und bemalt) stimmen nicht mehr mit den äußeren in den Laubungsflächen überein. Da, nach den Resten zu urteilen, die Pilaster der Loggia, wie die Nischen und verblichenen Wandflächen sehr satt getönt waren, mochte die Farbenpracht der Wölbungen weniger zur Geltung gekommen sein, denn die Gegensätze fehlten. Noch heute, nachdem die Farben der Pilaster und Wände durch die prosaische Benützung während der Jahrhunderte (ja eine Zeitlang sogar als Scheune) abgestoßen sind, wird die Wirkung der noch in lebhaften Farben prangenden Gewölbedecken stark gesteigert. So mochte Giovanni, ähnlich empfindend, den Papst zu bestimmen versucht haben, auch in den weiteren, noch zu schmückenden Teilen, also im Ostium, eine solche Änderung walten zu lassen. Schon im Bruchstück stimmt dieser abweichende Wand-

schmuck herrlich zu dem älteren der Gewölbe, zumal zu dem der Kuppel. Außerdem dürfte der Zeitgeist nach Raffaels Tode auf eine Änderung hingedrängt haben.

Am Stück der Exedren fallen uns Verschiedenheiten in Maßstab und Formgebung auf. Diese Ungleichheit hat Veranlassung zu der Meinung gegeben, daß hier gewisse Teile in viel späterer Zeit hergestellt oder erneuert worden sind. Unter anderen spricht auch Burckhardt von einer umfangreichen Wiederherstellung der westlichen großen Nische, die im 18. Jahrhundert stattgefunden haben soll, und diese Abweichungen sind auch so bedeutend, daß sie eine solche Meinung hinreichend begründen könnten. Allein nimmt man dazu die Bemerkung Vasari's, daß Giovanni sich nach Raffaels und Leo's Tode, vor Ankniff des Papstes Hadrian, „in Sachen von geringer Bedeutung“ in der Villa aufgehalten habe, so läßt sich wohl annehmen, daß jene Abweichungen noch ihm zuzuschreiben sind. Dagegen ließe sich wiederum anführen, daß Serlio in seinem Werke des Kuppelüberführungen eine architektonische Felderaufteilung gibt, da wo heute das maßstäblich etwas große Rankenornament sitzt. Doch habe ich keine Neigung, ihm hier Glauben zu schenken, weil er auch bei Wiedergabe der Nordloggia von der Wahrheit abgewichen ist.

Über die technische Ausführung sei folgendes bemerkt. Die mit Herzblättern und Eierstäben gezielten Füllungskarnise und anderes Gliederwerk der Rahmen sind in Stuck ein- und angesetzt worden, gerade so wie in den Raffaelschen Loggien des Vatikans. Die unbedeutenderen Flachreliefs sind meist direkt auf den Grund aufgetragen, die Hochreliefs in die gezogenen Felderflächen eingesetzt worden, nur die später von Giovanni im Ostium ausgeführten Pilasterornamente sind mit Formstempeln eingedrückt, so daß sich die Flächen der Blätter, Beeren und Ähren beim Drucke modellierten, während deren verbindendes Ranken- und Stengelwerk mit dem Modellierholze graviert oder auf-

gehöhlt worden ist. Die Art der Herstellung dieses Teiles machte es notwendig, daß die Stuckmasse lange Zeit formbar blieb. Die Anwendung von Gips war deshalb ausgeschlossen (siehe III, d. 8). —

Verlassen wir nunmehr Loggia und Ostium und unternehmen wir einen Rundgang durch die anderen Räume des Gebäudes. Im Osten schliessen sich zwei hintereinander liegende, in ihrer Ausstattung ungefähr gleiche Zimmer an. Zwar haben sie verschiedene Friese, aber ähnliche Kassettendecken in Holz. In beiden sind die Wände glatt und, wie die Haken in dem Eckzimmer beweisen, mit Wandstoffen behängt gewesen. Die Einfachheit des gegenwärtigen Ziegelfußbodens in allen Räumen stimmt mit der Ausschmückung der Wände und Decken nicht überein und läßt nach Vasari darauf schließen, daß früher ein besserer Belag vorhanden gewesen ist. Der Umstand, daß der Kamin im ersten Zimmer Spuren der Benützung zeigt und daß ein kleiner roter Stoffrest, mit dem die rote Holztüre zwischen dem Saale und dem Eckzimmer verkleidet gewesen ist, durch das Schlüsselblech festgehalten, noch auf uns gekommen ist, deutet sicher darauf, daß die Räume einst bewohnt gewesen sind.

Von dem Eckzimmer gelangen wir in einen Saal von 120 qm Grundfläche, der mit einem mächtigen, al fresco bemalten Klostergewölbe überdeckt ist, unter dem sich ein 1,30 m hoher, reicher Fries mit lebensgroßen Flügelgestalten hinzieht. Den Fenstern gegenüber befindet sich ein sehr stattlicher, mit Voluten geschnückter Marmorkamin. Das eine Fenster ist erst später zur Tür umgestaltet worden, um den der Ostfront in jüngerer Zeit vorgesetzten Altan zugänglich zu machen. Die in der Südwand befindliche Tür stellte die Verbindung mit der zusammengestürzten Ostloggia her, die sich in der Hauptquerachse der ganzen Anlage befand. Durch die Tür der Westwand gelangt man nach dem östlichen der zu beiden Seiten des Ostiums gelegenen Hofsäle.

In diesem östlichen Hofsaal fällt uns sofort die roh gearbeitete Holzdecke auf, die nicht im Einklange mit den Decken der vorher besprochenen Zimmer steht. Offenbar ist die ursprüngliche Decke zerstört und dann durch diese ersetzt worden. An die nordöstliche Ecke XLII dieses Hofsaales stößt ein Mauerang, der von dem ersten der neben der Nordloggia liegenden Zimmer hierher führt und hier jetzt vermauert ist. Beachten wir dazu, daß der 80 cm hohe Wandfries des Hofsaales unter der Decke in der Ecke der Gangmündung aufhört und zwar nach beiden Seiten in gleicher Entfernung, so erkennen wir, daß hier eine nach dem Saale hin abgeschlossene, hölzerne Wendeltreppe nach dem I. Obergeschoß führte. Sie ist wohl beim Brande der Villa mit der Decke zerstört worden. Vor der Südwand des Saales, von ihm aus noch heute zugänglich, liegt eine massive Wendeltreppe, die, wie erwähnt, ehemals im I. Obergeschoße endete, aber schon seit langem ins II. hinaufgeführt ist. Der gegenüberliegende, westliche Hofsaal ist völlig verfallen. Die eingestürzte Decke ist nicht mehr erneuert worden. Man sieht nun bis hinauf gegen das Gewölbe des darüber liegenden Saales. Vor diesem Räume im nordwestlichen Hofgrund liegt eine kleine, jetzt verfallene, geradarmige Treppe, die nur vom unteren Saale aus nach dem oberen führte.

Die vorhandenen, steinernen Fensterkreuze im XXIV^a Hauptgeschoße dürften nicht von Raffael herrühren. Wenn Gewändeeinsätze schon bei der ersten Bauausführung vorgesehen gewesen wären, so würde der Steinschnitt sicherlich anders gewesen sein, als der Bestand zeigt. Ich erkläre die Steinkreuze daraus, daß man sie später eingesetzt hat, um mit geringeren Kosten den Bau bewohnbar zu machen. Diese Annahme wird durch die Tatsache unterstützt, daß die Einfügung da, wo sie nicht notwendig war, wie an der einen, den Fenstern entsprechenden Nische der Ostfront, unterblieben ist.

Die Loggia, das Ostium und der Saal des I. Ober-

geschoßes auf, so daß in diesem nur vier Räume vorhanden sind, die über den beiden Hofsälen, von denen, wie gesagt, der eine verfallen ist, und den Zimmern liegen. Da die beiden über den ersten gelegenen Räume unter sich keine Verbindung hatten, so sehen wir ein, warum die Anlage von drei Treppen notwendig war. Alle vier oberen Räume sind mit Mulden-

XXIV^a

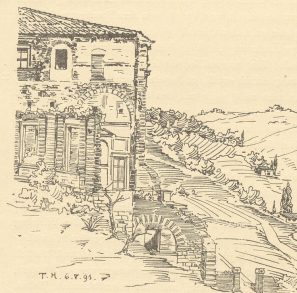
XLV^a

Die Zimmer des II. Obergeschoßes hatten wohl keine unmittelbare Verbindung mit denen des I. Obergeschoßes; sie waren nur durch die große Haupttreppe zu erreichen, welche, jetzt verfallen, hinter der Ostloggia von der Sohle des Unterbaues aus zu ihnen führte und ehemals wohl eine Verbindung mit dem Hauptstockwerke, nicht aber auch mit dem I. Obergeschoße hatte. Alle Zimmer des obersten Geschosses hatten ursprünglich sichtbare Balkendecken, wie der Bestand der Wände erweist. Jetzt sieht man in allen Räumen bis unter das Dach. Höchst wahrscheinlich sind die Decken mit diesem beim Brande 1527 zerstört und dann später nicht mehr erneuert worden. Da aber nach dem Brande das Dach sofort eines Ersatzes bedurfte, so wurden zum Schutze der unteren kostbaren Räumlichkeiten zwischen die Scheidewände dieses zweiten Stockes Notdächer eingeschoben. Sie haben über der östlichen Kreuzkappe und dem anschließenden Räume bestanden. Dieser enthielt ursprünglich auch die Bodentreppe, wie an der Flurwand festzustellen ist. Ferner konnte ich über dem großen Saale zum Schutze der Dekoration des von Giulio geschmückten Gewölbes ein Notdach nachweisen. Hier läßt sich die Dachschräge aber nur noch an den Mauern der Südfront erkennen, da die auf dem Gewölbe des großen Saales seinerzeit ruhende Korridorwand, welche die Interim-Dachpfetten XII^a getragen hat, entfernt worden ist. Diese Beseitigung geschah, weil das Saalgewölbe durch den Druck der

Wand Risse erhalten hatte. Die Gratkonstruktion des Dachwalms über dem östlichen Eckraume ist in späterer Zeit nochmals erneuert worden, wozu zwei der Geschösfenster im Fries behufs Aufnahme des Gratbalkens vermauert wurden. —

Dem natürlichen Gelände entsprechend konnte das XLVIII Untergeschoß nur nach der östlichen Seite nutzbar ausgebaut werden. Alle unteren Räume sind nach der Bergseite des Erddrucks halber segmentförmig begrenzt.

Da in den Plänen des Hauptgeschoßes kein Raum als Kapelle vorgesehen gewesen zu sein scheint, neige ich zu der Annahme, daß ein solcher im Untergeschoße dazu bestimmt war. Er liegt unter der Ostloggia neben der Haupttreppe und ist, den Resten nach zu urteilen, mit einem Kreuzgewölbe überspannt gewesen. Nach Norden ist er als Exedra in reicher Gliederung gestaltet. VII^a



Villa Madama von Süden.

c. Dekorationen.

Von Dr. Bloch.

Die freundliche Aufforderung des Herausgebers, eine **Beschreibung und Erklärung des plastischen und malerischen Innenschmuckes der Villa Madama** zu seinem Werke beizusteuern, glaubte ich umsoweniger ablehnen zu dürfen, als in den letzten Jahren der Zerstörungsprozeß im Bau weitere Fortschritte gemacht hat. Zwar ist J. P. Richters schon vor Jahrzehnten ausgesprochene Versicherung, daß *so gut wie nichts* mehr von der Madama-Dekoration existiere, glücklicherweise immer noch verfrüht, denn es ist noch ein großer Teil davon erhalten und genießbar; aber eine lange Lebensdauer kann man diesem leider nicht mehr voraussagen. Gewiß wäre es unter diesen Umständen das ratsamste, eine derartige Beschreibung möglichst vollständig zu gestalten; aber bei der Mannigfaltigkeit der Darstellungen und der Dekorationselemente würde hierdurch der Umfang des exegetischen Teiles allzusehr anschwellen, und ferner gehörte zu einer derartigen Beschreibung für viele Punkte eine erneute Untersuchung der Originale, welche ohne die Hilfe sehr kostspieliger Zurechtstellungen kaum vorgenommen werden kann. Bleibt dieser Teil der Arbeit so auch in manchen Punkten lückenhaft, so glaube ich doch, daß die kunstgeschichtliche Bedeutung der Dekoration diese Veröffentlichung rechtfertigt. Hierbei darf nicht unerwähnt bleiben, daß die nachfolgende Beschreibung im Jahre 1892 entstanden ist.

Eine sorgfältige Durchsicht des Textes vor den Originalen, die Hr. Dr. Walther Amelung in Rom vorgenommen hat, ist dem Abschnitte von großem Nutzen gewesen. An vielen Stellen, an denen ich es nicht ausdrücklich hervorheben konnte, hat er als Berater und nicht minder als Warner hervorragenden Anteil.

— 44 —

Die Loggiakuppel.

In der Loggiakuppel prangt als Mittelpunkt das XIII^e von dem Kardinalshute bedeckte Wappen der Medici auf blauem Grunde. Achsial hierzu stehen, von üppigen Rankenornamenten umgeben, auf goldenem Grunde, vier runde, weiße Stuckreliefs, die in leicht verständlichen Allegorien die Jahreszeiten erkennen lassen.

Frühling und Sommer werden durch halb-^{XIV^e} bekleidete, von Amoretten umspielte, weibliche Personen dargestellt und unterscheiden sich nur durch ihre Attribute, dort Blumen, hier Feldfrüchte, von einander. Die der Frühlingsgöttin beigegebene Schlange hat keine tiefere Bedeutung; der Künstler nahm eine antike Darstellung der Hygieia oder einer anderen Heilnympe zum Vorbild und übertrug sie gedankenlos auf eine andersartige Darstellung.

Der Herbst wird vortrefflich durch den nackten, jugendlichen Weingott vertreten; er sitzt auf einem Kelterfasse, hinter oder aus dem ein Erot aufragt. Bacchus hält mit dem rechten Arm einen Weinschlauch; zu seinen Füßen erhebt ein zweiter Erot über einen Pokal eine flache Schale, wohl um den für den Pokal bestimmten Inhalt des Schlauches aufzufangen, während ein dritter Erot und ein Rebenstock die Symmetrie mit den Bildern des Frühlings und des Sommers herstellen.

Ganz eigenartig wird der Winter charakterisiert. Ein Mann, der durch die Skythentracht, d. h. kurzes Ärmelgewand, Hosen, Stiefel und phrygische Mütze, als nordischer Barbar bezeichnet werden soll, sitzt neben einem Dreifuße und wärmt sich an dem aus seinem Kessel aufsteigenden Dampfe die Hände. Links von ihm steht an einem Tisch, dessen schwülstiges Gestelle mit stilisierten Akanthusblättern geziert ist, eine Frau in griechischer Gewandung; sie ist augenscheinlich mit der Zurechtung eines Mahles beschäftigt, worauf die auf der Tischplatte stehenden kleinen Gefäße antiker Form deuten. Zwischen dem Mann und dem Dreifuße steht auf dem Boden ein hohes, amphorenartiges Gefäß.

— 45 —

1



Jupiter und Ganymed.

Zwischen diesen Reliefs wird die Kuppel von dem kräftigen Ornament der Diagonalen durchschnitten, die in vier fünfeckige, mit Freskoschmuck versehene Felder auslaufen. Auch dieser Bilderschmuck ist allegorisch, doch ist die mythologische Präzisierung hier schärfer. — Zwischen Frühling und Sommer thront Jupiter in Wolken über dem Tierkreise (sichtbar Löwe, Krebs, Wage). Nach damaligem Brauche erscheint er als Greis; sein Haupt ist von einem Strahlenkranz umgeben; die Rechte hält den Blitz, unter dem der Adler sichtbar ist; die Linke umfaßt den neben Jupiter stehenden,

— 46 —